Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt

Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine

Band: 117 (1999)

Heft: 10

Artikel: Chandigarh, "City Beautiful": le Corbusiers Vision einer modernen Stadt 50 Jahre nach ihrer Planung

Autor: Strasser, Frank

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-79702

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

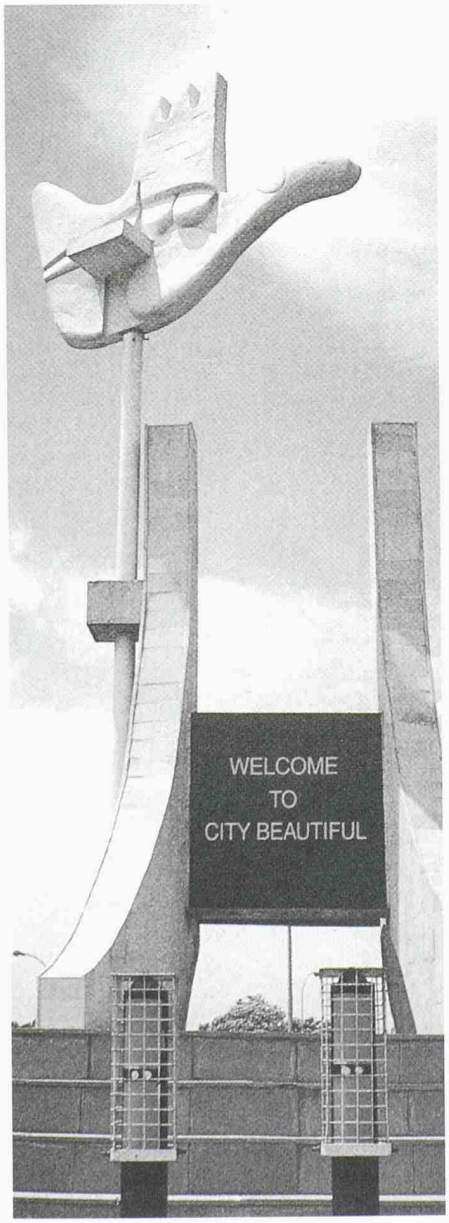
Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frank Strasser, Zürich

Chandigarh, «City Beautiful»

Le Corbusiers Vision einer modernen Stadt 50 Jahre nach ihrer Planung



Die von Le Corbusier entworfene «offene Hand» als Wahrzeichen der Stadt Chandigarh

Rund fünfzig Jahre nachdem Le Corbusier von der indischen Regierung um den Entwurf für Chandigarh als neue Hauptstadt des Staates Pandschab gebeten wurde, ist es Zeit für eine kritische Zwischenbilanz. Im Ensemble des Kapitols fehlt anstelle des Gouverneurspalastes noch immer ein Bau; die Bevölkerungszahlen explodieren und am Stadtrand bilden sich Slums. Trotz allem ist Chandigarh die «City Beautiful» geblieben.

«Celebrating Chandigarh: 50 Years of an Idea» war der Titel einer internationalen Konferenz, die vom 9. bis 11. Januar in Chandigarh stattfand. Eingeladen war ein angelsächsisch dominierter Fachkreis, darunter Prominenz von Kenneth Frampton bis Joseph Rykwert und von William Curtis bis Charles Jencks. Beabsichtigt war, zusammen mit Vertretern der indischen Architektenelite, angeführt von Charles Correa und Balkrishna V. Doshi, den Entstehungsprozess Chandigarhs bis zur aktuellen Situation zu beurteilen und Vorschläge zur zukünftigen Stadtentwicklung zu diskutieren.

Eine neue Hauptstadt planen

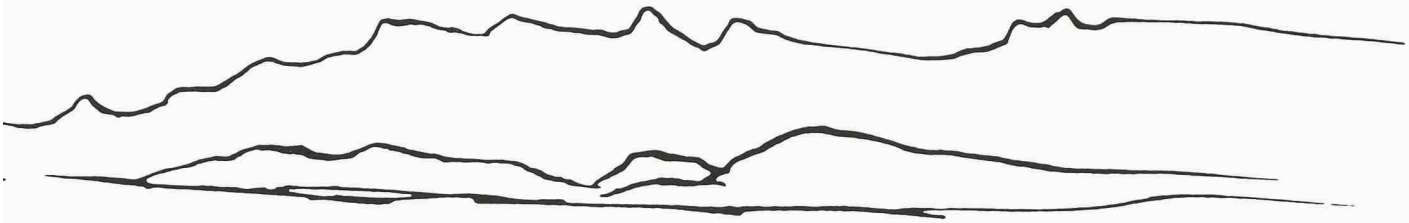
Chandigarhs Geschichte lässt sich als Konstellation zweier Mythen verstehen. Einerseits als neue Hauptstadt des indischen Gliedstaates Pandschab - mit symbolischem Charakter für die 1947 gewonnene Unabhängigkeit Indiens vom britischen Empire - und andererseits als einzig realisierte Stadtplanung Le Corbusiers. Man kann sie als einzigartige Verbindung einer Regierung mit der damaligen architektonischen Avantgarde bezeichnen. Tatsächlich begleitete Premierminister Pandit Nehru die Planung mit ungewöhnlichem Engagement. Er glaubte an den technologischen Fortschritt und forderte die Industrialisierung Indiens. Ihm war wichtig sicherzustellen, dass die neu gewonnene Freiheit in der Gestaltung Chandigarhs einen adäquaten Ausdruck fand: alles was mit Tradition zu tun hatte oder mit Rückständigkeit hätte in Verbindung gebracht werden können, musste vermieden werden; die Voraussetzungen für Le Corbusier waren geradezu ideal.

Mit grösstem Interesse verfolgte die internationale Architekturszene in den fünfziger und sechziger Jahren die Entwicklungen in Chandigarh. Während Ludwig Mies van der Rohe in den USA mit seinen feinen, präzis detaillierten Stahl- und Glasbauten Zeichen setzte für die optimale Anwendung industrieller Bautechnik, schuf Le Corbusier in Indien das Gegenteil. Hier entstanden monumentale, expressive Gebilde mit eigener Faszination: grober Sichtbeton, wuchtige Formen, plastisch modellierte Fassaden mit harten Schatten.

Corbusier und seine Mitarbeiter

In der überaus reichen Literatur über Chandigarh wird meist über Le Corbusiers Bauten für das Kapitol, den Sitz der Regierung, berichtet. Es wird mit Recht zu den Höhepunkten seines Spätwerkes gezählt. Über Erfolg oder Misserfolg seiner modernen Planungsdoktrin dagegen wird gestritten. Oder aber man wettert über seine Indifferenz gegenüber der indischen Kultur und den rücksichtslosen Import westlicher Fortschrittsideale. Zu diesen und weiteren Aspekten eröffnete die Fachtagung die Möglichkeit für einen differenzierten Vergleich der teilweise kontroversen Meinungen.

Der erste Teil der Konferenz war geprägt von Reminiszenzen einiger seiner ehemaligen Mitarbeiter. Eindrücklich schilderten sie die damaligen Arbeitsbedingungen und das Arbeitsklima. Le Cor-



Chandigarh an den Ausläufern des Himalaja-Gebirges (Skizze Le Corbusiers)

busiers effektiven Anteil an der städtebaulichen Arbeit brachten sie in ein objektiveres Verhältnis zum Verdienst anderer wichtiger Architekten des Planungsteams, die in der Literatur eher marginalisiert wurden. Zu erwähnen sind dabei das britische Architektenpaar Jane Drew und Maxwell Fry sowie Le Corbusiers Cousin Pierre Jeanneret, die das örtliche Planungsbüro leiteten. Sie realisierten eine ganze Palette unterschiedlicher Wohnungstypen, zudem Schulen und Spitäler. Während Le Corbusier jeweils nur ein paar Wochen vor Ort verbrachte, lebte und arbeitete Jeanneret in Chandigarh von 1951 bis 1965. Er hatte die Fäden in der Hand und somit auch die Verantwortung für die internationale Planungsequipe. Seine Bauten wie das «Fine Arts Museum» und das expressive «Gandhi Memorial» - beide auf dem Campus der Panjab University - sind bis heute unterschätzt.

Endlich eine Realisierungschance

Als Le Corbusier 1950 - damals 63jährig - von Vertretern der indischen Regierung für das Projekt zur Errichtung einer neuen Hauptstadt gewonnen werden sollte, stand seine umstrittene Unité d'habitation in Marseille mitten in der Ausführung. Gleichzeitig hatte er begonnen, sich mit der Wallfahrtskirche in Ronchamp zu beschäftigen. Bis zu diesem Zeitpunkt war keine der städtebaulichen Studien, die er über Jahrzehnte erarbeitet hatte, zu einer konkreten Umsetzung gekommen. Allein für Algier fertigte er 7 Projekte an. Nicht anders erging es seinem Wiederaufbauplan für Saint-Dié nach dem 2. Weltkrieg. Nach diesen Frustrationen erfolgte Le Corbusiers Einverständnis, für Chandigarh zu planen, ohne grosse Begeisterung, zumal auch die finanziellen Aussichten nicht vielversprechend waren.

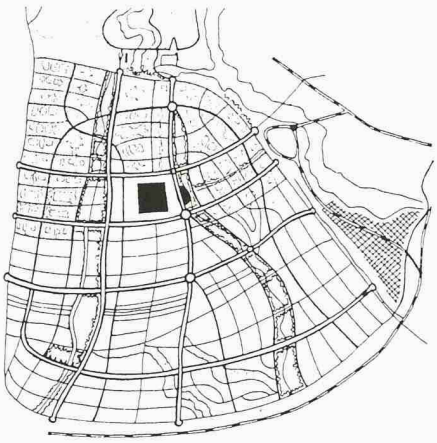
Ausgangslage für seine Arbeit war ein vom amerikanischen Architekten Albert Mayer ausgearbeiteter Masterplan. Innerhalb nur weniger Tage fertigte er einen neuen Plan an, indem er dessen Vorlage

Le Corbusier und Pandit Nehru

modifizierte: die Grundfläche wurde reduziert und die fächerförmige Figur des Stadtgrundrisses zum Rechteck korrigiert. Zudem konnte er sich auf die Prinzipien der Internationalen Kongresse für Moderne Architektur (CIAM) stützen, insbesondere die Richtlinien der Charta von Athen von 1933. Gemeint sind die Trennung der vier Basisfunktionen der Stadt (Wohnen, Arbeiten, Erholung und Zirkulation), die Aufteilung in autonome Sektoren sowie die Regel der 7V (voies) als siebenstufige Hierarchie des Erschliessungssystems. Die Grundkonzeption bewältigte er dadurch auf sehr effiziente Art und Weise; die genauere Ausarbeitung und die Entwurfsarbeit für die städtische Infrastruktur überliess er seinen Mitarbeitern Fry und Drew (beide ebenfalls Mitglieder der CIAM) sowie Jeanneret.

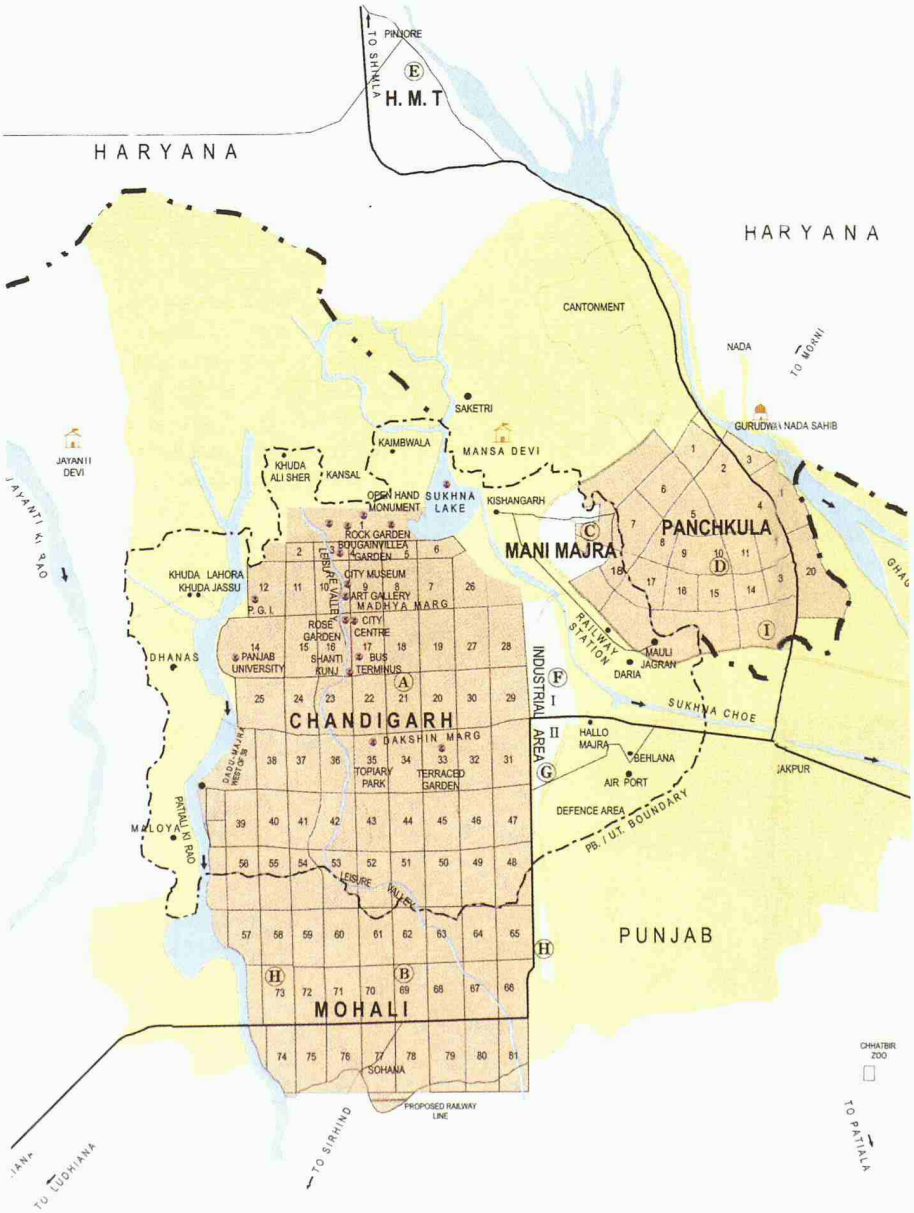
Da die Landpreise damals viel niedriger waren als die Baukosten, erkannte Le Corbusier bald, dass er seine vertikale «ville verte» nicht realisieren konnte; entgegen seinen bisherigen Planungen musste hier eine Stadt horizontal angelegt werden. Gleichzeitig erhielt er bei der Gestaltung des Kapitols ungleich grössere Freiheiten. So entschied er aus pragmatischen Gründen, sich zugunsten dieser Prestigebauten nicht stärker für die konkrete Ausbildung des Stadtkörpers zu engagieren. Diesbezüglich ist Le Corbusiers persönlicher Beitrag im Vergleich zu seinem Mitarbeiterstab zu Recht zu relativieren.

Ladenarkade im Stadtzentrum

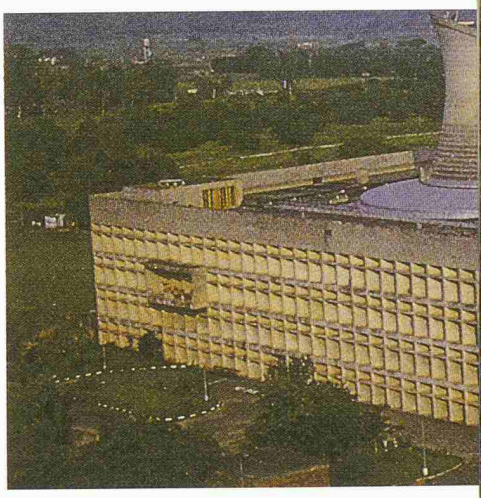


Ursprünglicher Masterplan von Albert Mayer

Pierre Jeanneret



Die geplante Hauptstadt Chandigarh und ihre wild gewachsene Satellitenstadt Panchkula



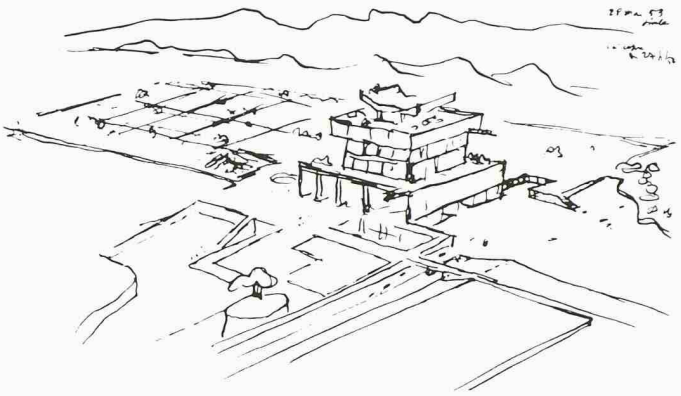
Kopf und Körper der Stadt

Zwei Punkte der Standardkritik zu Chandigarh wurden in der Konferenz kontrovers diskutiert: die distanzierte Lage des Regierungszentrums ausserhalb des Stadtkörpers sei grundsätzlich undemokratisch, zudem leide der Platz in der Mitte mit dem Verhältnis der Gebäude zueinander an seiner Massstabslosigkeit.

Bereits in Mayers Plänen waren die Bauten des Kapitols am Nordende angeordnet, losgelöst von der Figur des Stadtgrundrisses. Dies deckte sich mit Le Corbusiers anthropomorphen Vorstellungen der Stadt. Danach übernehmen die Regierungsgebäude die Position des Kopfes, abgesetzt vom Rumpf des Stadtkörpers. Diese Isolierung erinnert an die von ihm bewunderte Akropolis, die hoch über Athen thront. Auffällig sind auch die Parallelen zu Ronchamp, wo die Qualitäten der Umgebung für Le Corbusiers Inspiration eine wichtige Rolle spielten. Er sprach dabei von der «Akustik» der Landschaft, die bestimmt werde von ihren vier Horizonten, denen die architektonische Konzeption entsprechen müsse. Diese Aussage kann ebenso als Erklärung dienen für Chandigarh. Schon in seinen ersten Skiz-

Maxwell Fry

Jane Drew



Gouverneurspalast (Skizze Le Corbusiers)

Bauten des Kapitols

zen waren die nahen Ausläufer des Himalaja-Gebirges als grandioser Hintergrund für den Kapitolskomplex präsent. Für ihn war dies ein «lieu sacré», den er zur Steigerung der symbolischen Bedeutung in Beziehung zur Landschaft setzte. Mehrere Monumente innerhalb der Anlage beziehen sich zudem gestalterisch auf die Sonne und deren täglichen Lauf. Damit wird deutlich, dass es Le Corbusier primär darum ging, das Verhältnis von Mensch, Natur und Kosmos zu thematisieren; eine Einbettung des Kapitols in die Stadt wäre diesem Anliegen und seiner Obsession eines freien Horizontes hinderlich gewesen.

Massstabsproblem des Kapitols?

Sind die Dimensionen des Kapitols exzessiv, genauer: geht der räumliche Zusammenhang der Gebäude auf dem riesigen Platz verloren? Die völlige gestalterische Freiheit war für Le Corbusier eine grosse Herausforderung, die er keineswegs unterschätzte. Die Anwendung eines monumentalen Massstabs in Verbindung mit den Zielen eines modernen Indien war für ihn als Ausgangslage gegeben. Er bediente sich verschiedener Mittel, um die Definition des Raumes, die Distanzen zwischen den Gebäuden und deren Positionierung zueinander zu kontrollieren. Basierend auf der Masseinheit von 400 Metern und den Regeln seines Masssystems «Modulor» spannte er als Grundlage ein geometrisches Feld auf; die Pariser Monumentalachse zwischen dem Louvre, über die Place de la Concorde bis zur Etoile verwendete er als wichtigen Massstabsvergleich. Ebenso bedeutsam als Referenz war für ihn Edwin Lutyens' Gestaltung Neu Delhis, die 30 Jahre früher entstanden war. Kurz: Le Corbusier war sich der sehr grosszügigen räumlichen Disposition des Kapitols durchaus bewusst. So setzte er die Wasserbecken vor den Hauptfassaden des Parlamentsgebäudes und des Justizpalastes hauptsächlich ein, um deren Distanz optisch zu minimieren. Er kannte auch die Arbeiten Giorgio de Chiricos, des Begründers der metaphysischen Malerei, in denen menschenverlassene Stadtbilder ein häufiges Motiv waren.

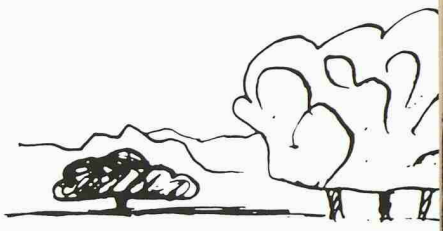
Das fehlende Element

Der Gouverneurspalast mit der ihm vorgelagerten Gartenanlage ist bis heute nicht realisiert worden. Damit fehlt der geplanten dreiteiligen Komposition Parlamentsgebäude - Justizpalast - Gouverneurspalast das wichtige, als Krönung gedachte, nördliche Element. Die Kritik beurteilt also ein unvollendetes Werk und ist allein dadurch schon fragwürdig. Le Corbusiers Skizzen der Gartenanlage mit ihren Vertiefungen und der räumlichen Kante, die sie zur Seite des Justizpalastes bildet, lassen ihre Bedeutung für das räumliche Erlebnis auf dem zentralen Platz unschwer erahnen. Anlässlich der Konferenz wurde eine massgetreue Fassadenattrappe des Gouverneurspalastes angefertigt. So war gut zu erkennen, welch bedeutsame Rolle ihm innerhalb des Ensembles zugedacht war - obwohl seine Grösse im Vergleich zu den zwei seitlichen Gebäuden bescheiden ist.

Von mehreren Seiten wurde gefordert, den Gouverneurspalast nachträglich zu erstellen; wenn nötig mit neuer Nutzung, etwa als «Museum of Knowledge»; schon Le Corbusier hatte dies vorgeschlagen. Zusätzlich bedürfen die bestehenden Regierungsgebäude einer dringenden Sanierung. Überdeutlich sind die Spuren des extremen Klimas mit Temperaturen zwischen 0 und 45 Grad Celsius zu sehen.

«City Beautiful»

Bei vielen Indern geniesst Chandigarh den Ruf, die schönste Stadt Indiens zu sein. Dort ansässige nennen sie stolz «City Beautiful». Tatsächlich ist ihre Sauberkeit und Ordnung in Indien einmalig; nirgendwo gibt es so viele, gepflegte Grünanlagen. Vorbildlich sind die Wasser- und Stromversorgung, ebenso das Abwassersystem; die Asphaltierung der Strassen ist in gutem Zustand. Chandigarhs Strassensystem ist oft kritisiert worden mit dem Hinweis, es sei fragwürdig gewesen, dieses auf den privaten Automobilverkehr auszurichten, wo selbst Jahrzehnte nach der Planung nur ein Bruchteil der Bevölkerung sich ein Fahrzeug werde leisten können. Doch angesichts des heute teilweise recht starken Ver-



Links: Stadtmuseum. Nach Le Corbusiers Tod erstellter Bau, basierend auf Vorstudien für den in Stahl ausgeführten Pavillon in Zürich; oben: eine der ersten Skizzen Le Corbusiers in Indien

kehrsaufkommens verliert dieser Einwand zunehmend an Relevanz. Vielmehr könnte man nun in den breiten Strassen die Chancen zur Veränderung erkennen, beispielsweise für die notwendige Einführung eines leistungsfähigen öffentlichen Verkehrssystems - trotz des Problems der grossen Distanzen und der geringen Bevölkerungsdichte der Stadt.

Wohnbauten im Sektor 23

Slums in Chandigarh

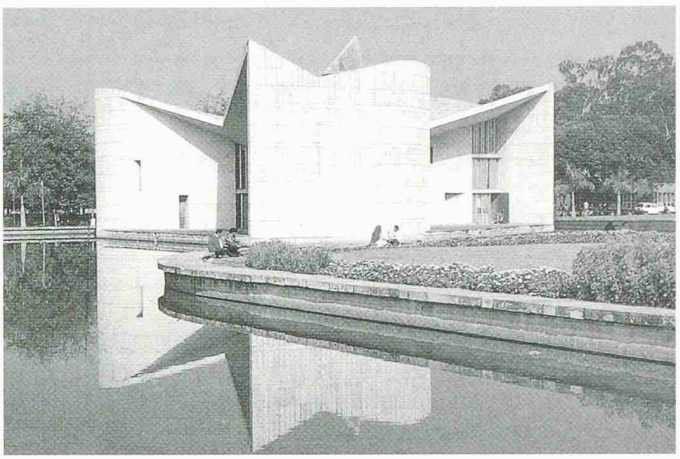
Die grösste Bedrohung für Chandigarh offenbart sich dem Besucher jedoch nicht auf den ersten Blick, denn sie befindet sich hauptsächlich ausserhalb der geplanten Stadt. Es sind die Slums, illegal errichtete Wohnquartiere in erbärmlichem Zustand. Chandigarh wurde für 500 000 Einwohner geplant. In einer ersten Entwicklungsphase sollte es für 150 000 Menschen Platz bieten, in einer zweiten sollten weitere 350 000 dazukommen. Das tatsächliche Wachstum übertraf jedoch alle Erwartungen. Gründe dafür liegen einerseits in politischen Entwicklungen wie der Teilung des Pandschab 1966 (in die Staaten Pandschab und Haryana) mit der Folge eines massiven Flüchtlingsstromes, andererseits in der unerwartet starken Sogwirkung auf die arme Landbevölkerung, die hofft, hier Arbeit zu finden. Seit Jahrzehnten gehört Chandigarh zu den am schnellsten wachsenden Städten Indiens; bereits in den frühen achtziger Jahren wurde das ursprüngliche Bevölkerungsziel erreicht. Heute dürften um 800 000 Menschen in Chandigarh leben.

Die Gründe für die Verslumung sind vielfältig. Anfänglich wurden Grundstücke zu fixen Preisen angeboten, später ging die Administration wegen Finanzierungsproblemen jedoch dazu über, sie in Auktionen zu verkaufen, was wiederum zu Boden- und Mietspekulation führte. Vielen wurde ein Landerwerb somit verunmöglicht. Ein Grossteil der Einwanderer sah sich zum Bau von nicht bewilligten Unterkünften gezwungen. Unter diesen Umständen konnte eine dem Bevölkerungswachstum adäquate Neubautätigkeit unmöglich stattfinden. Diese aus der Sicht der Behörden ungeplanten und illegalen Entwicklungen sind zwar ein typisches Phänomen in vielen Grossstädten der dritten Welt. Als zusätzliches Erschwernis für Chandigarh erwies sich jedoch das rigide Festhalten der Ämter an den Bauvorschriften, die vom Planungsteam um Le Corbusier erlassen worden waren. Im Bestreben, dessen Erbe zu bewahren, beschäftigten sich die Baubehörden mit dem Durchsetzen ästhetischer Richtlinien, anstatt sich um das dringende Problem der Wohnungsnot unterprivilegierter Bevölkerungsschichten zu kümmern.

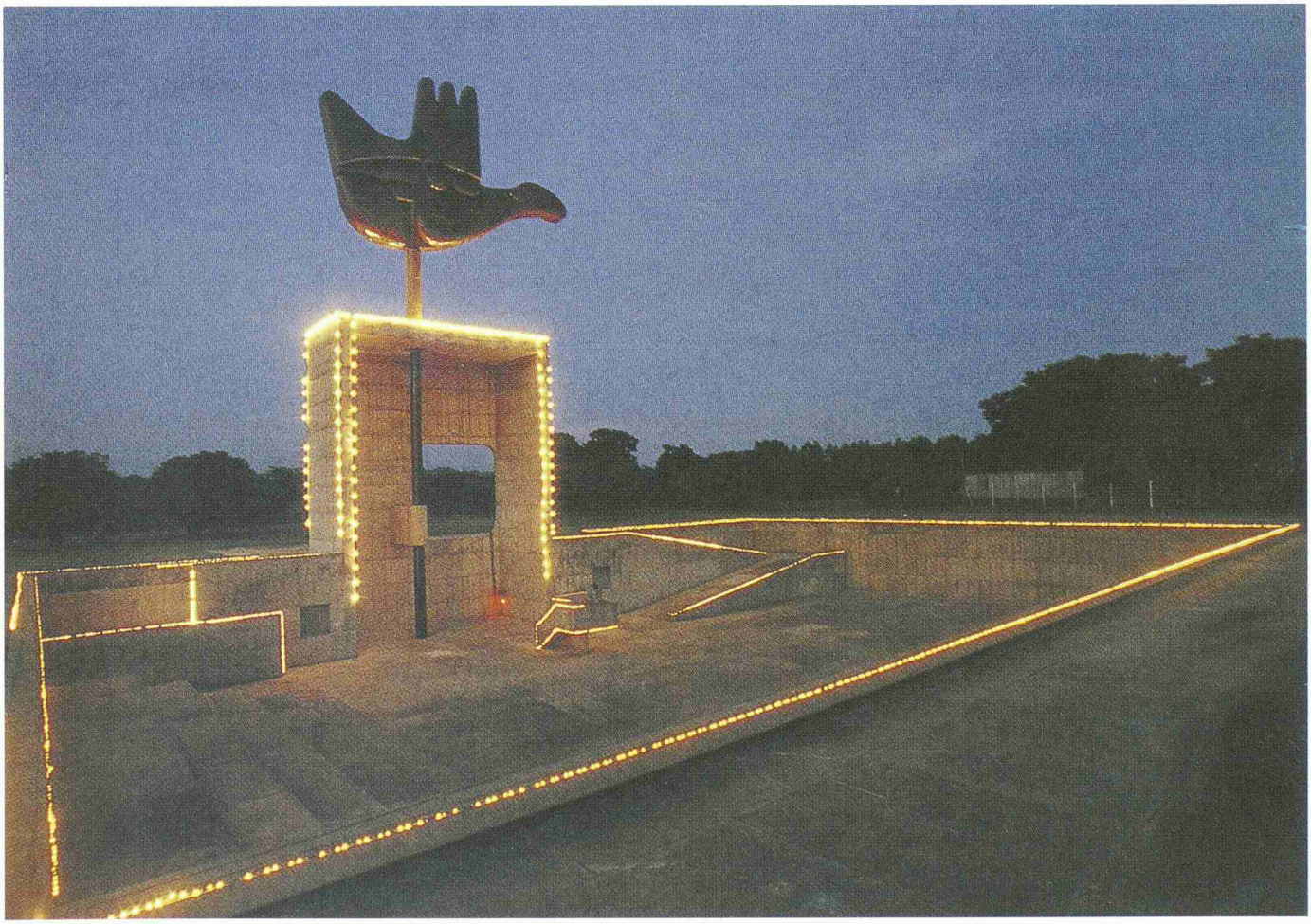
Satelliten am Stadtrand

Entgegen Le Corbusiers «Periphery Control Act», einer Verordnung, die jede Bautätigkeit im Radius von 15 km ausserhalb der geplanten Sektoren verbietet, entstanden in dieser Schutzzone Satellitenstädte, wie zum Beispiel Panchkula im Nordosten, nur wenige Autominuten vom Kapitol entfernt. Im Süden wächst in Anknüpfung an das bestehende Rastersystem eine dritte Erweiterung. Die Gründe für diese bedauerlichen Entwicklungen liegen in den anhaltenden politischen Spannungen der Gliedstaaten, die eine koordinierte Planung verunmöglichen.

Eigentlich hätte dies vermieden werden können, da von den 47 Sektoren der zwei Bauabschnitte auch heute nur wenige die geplante Einwohnerzahl erreichen. An der Konferenz wurde eine Nachverdichtung denn auch dringend empfohlen. Mit der bisherigen administrativen, auch politisch bedingten Schwerfälligkeit ist dem rapiden Urbanisierungsprozess kaum beizukommen. Nötig sind jetzt flexiblere Planungsmethoden mit Korrekturmechanismen, damit es möglich wird, auf sich ständig ändernde Einflüsse zu reagieren. Dabei - so die Forderung - darf Chandigarh nicht als statisches Artefakt behandelt werden. Für Indien prognostiziert das Worldwatch Institute in Washington das



«Gandhi Memorial», Bau von Pierre Jeanneret



Monument der offenen Hand

absolut grösste Bevölkerungswachstum aller Länder der Welt. Bis zum Jahr 2050 sollen es 600 Millionen mehr sein, womit es China als bevölkerungsreichstes Land übertreffen wird. In Chandigarh muss die Dringlichkeit der demographischen Entwicklung und deren Folgen zur Kenntnis genommen werden. Klare Strategien sind jetzt gefordert und der politische Wille, diese durchzusetzen. Ein fortgesetztes Verdrängen der Wachstumsprobleme hätte fatale Folgen.

Adresse des Verfassers:
Frank E. Strasser, dipl. Arch. ETH/SIA, Blumenweg 18, 8008 Zürich

Bilder

Skizzen von Le Corbusier und Bild Le Corbusier mit Pandit Nehru aus: Petit, Jean: Le Corbusier Lui-même, Editions Rousseau, Genève, o.J.; Fotos: Navneet Saxena, aus: Chandigarh, The City Beautiful, Abhishek Publications, Chandigarh, 1999